

Titel „Mutter und Sohn“ auf die Bühne brachte. Es folgten „Das Haus“, „Streit und Friede“, „Die Familie H.“, „Nina“, „Axel und Anna“, „Geschwisterleben“, „Ein Tagebuch“, „Eine Ostergabe“ sowie neben diesen meist drei- und zweibändigen Erzählungen und Reiseskizzen auch noch viele kleinere Novellen. Man sieht also, daß die Produktivität der Verfasserin sehr groß gewesen ist, und begreiflich erscheint es daher, wie nicht alle ihre Werke gleichmäßig gut und gelungen waren. Zuzugestehen ist jedoch, selbst wenn man verhältnismäßig sehr streng sein will, daß Friederike Bremer mehrere ganz ausgezeichnete Sachen geschrieben hat, sowie daß in ihren sämtlichen Erzeugnissen viele wirklich vortreffliche Blätter zu finden sind. Namentlich ihre ersten Erzählungen enthalten eine Fülle von Naivität und Anmut, liebenswürdige und feine, stellenweise sogar tiefe und ergreifende Züge aus den Idyllen des Alltagslebens, und daneben bergen sie auch viel harmlosen Scherz und frische, gute Laune. Überall macht sich weiblicher Takt und Sinn für das sittlich Schöne, tüchtiger Verstand und ein lauterer, unverbildetes Gemüt geltend, und in der ungewohnten, von allem hochtrabenden und pikanten Wesen freien Art und Weise, wie sich die Verfasserin zu geben und ihre einfachen Stoffe mit Lust und Behagen am Werke zu behandeln pflegt, erinnert sie sehr zum Vorteil an unsere älteren deutschen Schriftstellerinnen, z. B. Henriette Hanke, Fanny Tarnow usw. Ihre poetische Begabung, ihre Kenntnis des menschlichen und besonders natürlich des Frauenherzens dürfte sogar noch um ein Beträchtliches größer sein. Auf dem Gebiete des Familienlebens ist Friederike Bremer vor allem zu Hause, und was Haus, Hof, Wald und Flur betrifft, beschreibt sie oft aufs anziehendste und einzig in ihrer Art, wenn auch zuweilen etwas zu minutiös. So weit ist sie ohne Zweifel sehr gut und zu loben. Aber, wie der schwedische Kritiker Sturzenbecher treffend gesagt hat, „sie war endlich nicht mehr selber mit sich zufrieden, da doch alle mit ihr zufrieden waren“, und wollte etwas Höheres, Wichtigeres, Eingreifendes sein; sie wollte der Welt zeigen, daß auch sie philosophieren, „die Rätsel des Lebens“, „die Probleme des Herzens“ lösen und grande politique machen könne. Dadurch hörte sie auf, die einnehmende Genremalerin mit den milden, doch nicht matten Farben zu sein, und ihre Gestalten, die früher kerngesund, naturwüchsig, mit frischen Rosen auf den Wangen erschienen waren, wurden bald, ebenso wie die jungdeutschen